

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President  
1311 Howard St. Telephone: TYLER 344 Omaha, Nebraska

Das Moine, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Preis des Jahrbuchs: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei strikter Abonnementszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 4. Juli 1916.

## Laßt Euch nicht verblüffen.

Mit Aufstehen von der Größe, die man zur Zeitstellung von Vieh-Verkehrsmitteln in den Präferenzen bemerkt, werden in den Tele-Graphen der englischen Presse die Deutschen in Frankreich und die Österreichern in der Balkanhalbinsel. Gewisse Einzelheiten über den Jermalmungsprozeß werden aber in dem Neuigkeitsausfluß nicht gemeldet. In den editorischen Spalten der Blätter werden diese Vernehm-lichungs-Verfahren mit einem Blick von Profibildern bearbeitet. Nach all' den schweren Kämpfen kommt das Resultat, welches nicht aus-bleiben konnte, die Niederlage im Kampfe gegen die allzu große Ueber-macht.

Und darauf wollen wir den Freunden der Zentralmächte zum Troste zurufen: Laßt Euch nicht verblüffen, das dicke Ende kommt nach, wie es noch immer gekommen ist seit dem Ausbruch des Krieges, die vernichtende Niederlage der Feinde Deutschlands.

## Britische Gesetze für Amerika.

Die Reichsregierung von Großbritannien, die sie ein Dokument unterschreiben sollen, worin sie sich verpflichten, nichts an Deutschland zu verkaufen, widrigenfalls ihnen Fabrikate der Gesellschaft nicht geliefert werden. Die Reichsregierung von Großbritannien, die sie ein Dokument unterschreiben sollen, worin sie sich verpflichten, nichts an Deutschland zu verkaufen, widrigenfalls ihnen Fabrikate der Gesellschaft nicht geliefert werden. Die Reichsregierung von Großbritannien, die sie ein Dokument unterschreiben sollen, worin sie sich verpflichten, nichts an Deutschland zu verkaufen, widrigenfalls ihnen Fabrikate der Gesellschaft nicht geliefert werden.

## Die Mär vom U-Boot in Baltimore.

Ueber die dieser Tage im Umlauf gewesenen Gerüchte über die angebliche Ankunft des erwarteten deutschen U-Bootes in einem amerikanischen Hafen, schreibt die „New Yorker Staats-Zeitung“ folgendes: Gestern früh, alsbald nach Morgen-Gründung, verbreitete sich in Wall-Street des Gerücht, das deutsche Handels-U-Boot, das in diesen Tagen erwartet wurde, sei in Baltimore eingelaufen. Es verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch den Finanz-Distrikt, wurde immer bestimmter und wurde auch noch geglaubt, als mit Sicherheit festgestellt werden konnte, daß es nicht auf Tatsachen beruhte. Offenbar hatte sich ein fündiger Kopf die „Meldung“ auf Grund der dargelegten bereits in den Zeitungen erschienenen Nachrichten über die angebliche Errichtung eines U-Bootes zusammengebastelt.

Wenn nun aber auch jene Nachricht sich als „mindestens verfrüht“ herausgestellt hat, so können wir doch auf Grund von Informationen, die uns aus sonst zuverlässiger Privat-Quelle zugegangen sind, mitteilen, daß ein solches Handels-U-Boot tatsächlich hierher in See gegangen und in diesen Tagen in einem der Häfen an der atlantischen Küste zu erwarten ist. Wir müssen allerdings unseren Informanten, der durchaus ernst genommen sein will, die Verantwortung für diese Mitteilung überlassen, ebenso wie für seine weitere Behauptung, daß das Unternehmen von mehreren der großen deutschen Reedereien finanziert ist, deren Flagge es trägt. Bedeutende hiesige Handelskreise sollen an der Sache interessiert sein. Auf das Kommen oder Nichtkommen des Schiffes sind bereits Weizen abgeschlossen worden, die in die Tausende von Dollars gehen. Den ganzen Tag und bis spät in die Nacht hinein klingelte das Telephon in den Redaktionsstuben, und die Reihe der Fragen, ob es wirklich wahr sei, daß ein U-Boot im Hafen von Baltimore eingelaufen, wollte nicht abbrechen.

Verschiedene Nachmittagszeitungen hatten ihren Lesern bereits die minutiösesten Details ausgeteilt. So lasen wir, das U-Boot, das den Namen „S-37“ führe, sei um 10 Uhr 45 Vormittags am Eingang des Baltimorer Hafens vor Anker gegangen. Es sei ein Tiefseefahrzeug und bringe nicht nur deutsche Post, sondern auch deutsche Medikamente und — Friedensbotschaften mit. In der großen Seefahrt-Schule wollten die Weisen von der Waterkant sogar wissen, daß das U-Boot mit der pa-pierernen Friedensstaube direktweg via Delaware- und Potomac-Fluß nach Washington hinausfähre und sich in nächster Nähe des Weißen Hauses einen Ankerplatz aussuchen werde.

In den hiesigen Bureaus des Norddeutschen Lloyd's und der Sapag machte man sich über die Nachricht lustig, und Commodore Hans Kuster vom Dampfer „Waterland“ wiederholte immer wieder, es sei nicht wahr, daß er aus Baltimore eine Depesche mit der Meldung von der Ankunft des glückhaften Schiffes erhalten habe. Die Baltimore Quarantäne-Beamten meinten, wenn das Boot wirklich eingetroffen sei, dann müßte es über Land gekommen sein — den Germans, you know, wäre auch so etwas zugutun. Und in der Sommerresidenz des deutschen Bot-schafts suchte man ebenfalls nichts.

Vorläufig heißt es also noch, ruhig abwarten und Tee trinken. Kommt Zeit, kommt Rat — und vielleicht auch das vielbesprochene deutsche U-Boot.

## Neuigkeiten aus Iowa.

### Des Moines.

Herr Jakob Kury von Elise, Ia., lebte am Donnerstag von einem hiesigen wöchentlichen Besuch bei seiner Tochter nahe Mason City zurück. Godzeitgloden Klängen am Mit-woch abend, den 28. Juni, im Heim des Herrn John Fry an 111. S. Straße, denn es wurde Fraulein Louise Fry, Tochter des Herrn John Fry, und Herr Max Brinkmann, Sohn von Herrn und Frau Brink-man, im Bunde der Ehe vereinigt. Herr Pastor Heise von der Lutheri-schen Kirche vollzog die Trauung. Max Brinkman ist seit Jahren in der Wells-Fargo Express Co. ange-stellt. Wir wünschen dem jungen Paare viel Glück auf ihrem neuen Lebensweg. Geo. Fischer von Elise, Ia., wel-cher seit mehreren Monaten krank war, ist soweit wieder genesen, daß er seiner Arbeit nachgehen kann.

Am Sonntag hielt der Germania Männerchor seine Monatsversam-mlung ab, die sehr gut besucht war.

Auf der am Samstag abgehalte-nen republikanischen County Kon-vention wurde der gegenwärtige Sheriff John F. Griffin mit gro-ßer Majorität zum Kandidaten für dies Amt wieder nominiert. Das Saternde wurde County-Vorleiter als Nachfolger von A. H. Halladay. In Pasadena, Cal., fand Freitag Oberst G. A. Eberhart, über 24 Jahre ein Bewohner von Des Moines, wo jetzt auch noch zwei Söhne leben. Er war ein Veteran des Bürgerkrieges und wurde am 26. Mai 1864 zum Oberstleutnant ernannt.

Evang. Trinit. Kirche, S. Hoch-sen, Pastor. — Sonntagsschule 10 Uhr vorm.; deutscher Gottesdienst 11 vorm.; Jugendversammlung 7:30 abends; englischer Gottesdienst 8 Uhr abends.

## Das verbotene Bad.

Von Emil Reil.

So gut schmeckt einem das Essen halt nie, als wenn man sich so recht den Appetit damit verbitt. So ein Stück und ein Glas Bier zum Beispiel, um halb zwölf herum, ge-rade vorm Mittagessen — darüber geht schon einmal nicht, meint der Herr Kommissär. Darum läßt sich der Herr Kommissär auch nicht gern äßen, wenn er bei seinem Gabel-reichthum sitzt.

„Allo, was gibst's denn schon mit-ter?“ herrscht er den Vollzeitschwei-ner an, der zu so ungeliebter Stunde in die Wirtshaus tritt.

„Reide geschorn, Herr Kom-missär, bei der Lämpelmaut an der Rohruerländen haben f' einen aus-tem Wasser aufzuzogen.“

„Himmelf, Krutzlärten noch ein-mal Scherch, gahen!“

„Auf dem Weg zur hohen Postge-lachstube fragte der Kommissär: „Augenschein aufgenommen?“

„Zu Befehl, Herr Kommissär.“

„Identität festgestellt?“

„Zu Befehl, Herr Kommissär.“

„Wer ist es denn?“

„Sozla heißt er, und ein vogel-ender Schneidergesell ist er.“

„Sie betreten die Wachtstube. Der Kommissär gab dem amtierenden langlistigen einen Wink, der Ranglist-agle sich einen Bogen zurecht und-lette eine neue Stahlfeder in den Federhalter, um ein Protokoll auf-zunehmen.“

„Ist ein Tatzeuge da?“ fragte der Kommissär.

„Zu Befehl, Herr Kommissär.“

„Agte der Wachtmeister. Der, was-ich aus dem Wasser aufzuzogen at.“

„Führen Sie ihn herein!“

Der Zeuge trat ein, in einem gel-ten, großartigen Anzug, der über-nd über von Rasse troff.

„Ruff' die Hand, kaiserlicher Herr-ka! Ich bin nämlich der Hialek Lang-nedel, wenn ich bitten dürft', ad da hab' ich mir halt denkt, daß-ich jetzt Anspruch hätt'...“

„Warten Sie, bis Sie gefragt werden! Sie haben den Selbstmörder aus dem Wasser gezogen?“

„Haha! Häh! Ich bitt', kaiserli-cher Herr Rat, das ist kein Selbst-mörder nicht!“

„An der Lämpelmaut geht jeden Tag einer in die Donou. So wird-uch der ein Selbstmörder sein.“

„Aber fällt ihm gar nicht ein! Wenn er freiwillig einprüngungen-ört, so hätt' ich mich doch nicht-plagt und hätt' ihn wieder aufz-eg'n!“

„Schaffen Sie Ihre Anfsichten bei-ich. Wo befindet sich die Leiche des Selbstmörders?“

„Im Vorgimmer draußen,“ sagte-der Nachtnebel verschüchert.

„Als Sie sie ans Land zogen —soren da noch andere Leute zuge-zen?“

„Nein.“

„Haben Sie den nächsten Wacht-osten awisert?“

„Nein.“

„Worum haben Sie es unterlas-sen?“

„Wir sind halt gleich miteinander-hergegangen.“

„Wer?“

„No, ich halt und... haha, häh...-die Leiche!“

„Ja... ist dieser Beiznam nicht-ist?“

„Nein, soll ich ihn einrufen?“

„Halt! Zeuge, Sie bleiben! Wacht-meister, führen Sie den Struntenen-herin!“

Ein ausgehungertes Handwerks-dürsche wurde herangezogen, gleich-jalls triefend von Rasse.

„Wie helfen Sie und was sind-Sie?“

„Bitt' ich um Verzeihung, kaiserli-cher Herr Rat, heiß' ich mich Sozla Wengel, bin ich mich Schneidergesell-vozierendes.“

„Worum haben Sie sich umbrin-gen wollen?“

„Bitt' ich um Verzeihung, kaiserli-cher Herr Rat, habe ich mich gar nicht wollen umbringen, bin ich bloß-sing'fallen in Wasser.“

„Wachtmeister!“ schrie der Kom-missär außer sich: „warum haben-Sie mich eigentlich geholt?“

„Glauben, Herr Kommissär...“

„Über er ließ ihn gar nicht aus-reden.“

„Eine so frivole Behandlung der-Kandgeschäfte verbitt' ich mir, ver-jagen! Die Leiche ist nicht tot, und-er Selbstmörder hat sich nicht um-bringen wollen! Das ist ja die reine-Jerführung der Behörden!“

Der Wachtmeister brumme: „Gai-o niemand was von einem Selbst-mörder g'sagt!“

„Still! Schweigen Sie! Wo ist-der Wengel Sozla zu Hause? In-Jungdunglau? — Ranglist, schreiben Sie: Der Selbstmörder ist-als unterhandlos in seine Heimat-gehüchtes... Und was wollen-gerichtlich Sie hier?“ fiel er während-über den Hialek Lang-nedel her. Wozu brauchen wir einen Zeugen, wenn die Leiche nicht einmal tot ist?“

Über der Kommissär konnte in der-Olge kein Einhalten mehr. „Bei Das wäre das Allerhöchste!-Wahnen wird man Sie noch dafür, daß Sie einen Beamten, der ohne-dies nicht weiß, wo ihm der Kopf-bleibt vor lauter Knebel, mit solchen-Vappellen behelligen! Eine Strafe-verdienen Sie — verhandelt Eine-exemplarische Bestrafung!“

„Aber ich bitt', Herr Kommissär, wie kam' denn ich dazu?“

„Still! Haben Sie nicht die Tafel-gelesen, daß das Baden an der-Lämpelmaut verboten ist? Ranglist, schreiben Sie: Der Hialek Wangen-Rang-nedel, der die Leiche des un-freiwilligen Selbstmörders das Re-ben gerettet hat, wird wegen un-erlangten Badens bei der sogenannten-Lämpelmaut zu fünf Gulden Stra-fe, in Nichtbeachtungslasse zu drei-Tagen Arrest verurteilt!“

„Aber ich bitt', kaiserlicher Herr-Rat...“

„Still! Sein sollen Sie! Schweigen-sollen Sie! Wachtmeister, führen Sie-die beiden Quersalanten hinaus!“

## Die vergeßliche Frau.

Eine etwas scharfe, aber vielleicht-nicht ganz unberechtigte Kritik an der-„Vergeßlichkeit der Frau“ ist ein-„Verkeiterer“ in der nachstehenden-Vlauderei:

„Ich bin sachverständig; ich habe-eine Frau, eine Mutter, eine Schwei-germutter, zwei Schwestern, eben-so-viel Schwägerinnen und Cousinen, wie Sand am Meere, aber alle, alle-burch die Bant für vergeßlich. Wie-kommt das? Von verlegten Schül-fern will ich gar nicht reden, aber-worum vergeßt eine Frau immer-mindestens eine der Beforgungen, we-gen derer sie anging? Den Grund-möchte ich wissen, denn die Tatsache-wird ja wohl niemand bestreiten. Je-gend einem gleichgültigen Bekannten-oder Verwandten soll aus diesem-oder jenen Gründen zum Geburtstag-gratuliert werden. Daß der Mann, der seine Berufspflichten im Kopfe hat, nicht auch daran denken kann, ist-selbstverständlich, also soll es die-Gattin, die teure, tun. Und sie er-innert daran wirklich, aber an dem-kritischen Tag selber. Bleibt nur üb-riq, ein Telegramm zu senden, das-einmal einen schlechteren Eindruck, als ein zur Zeit abgefanbter, schil-terer Brief, und zweitens höhere Ros-sen macht. — Die vergeßliche Frau!“

Das Dienstmädchen war eben in-der Stube und hat seine Aufträge-empfangen; kaum ist es in die Küche-zurückgekehrt, da schrillt die Glocke-aufs neue und sie wird zurückeritert, um zu hören, was Madame nach-träglich eingefallen ist. Ueberhaupt —was die gnädige Frau nicht im Kopf-hat, muß der dienbare Geist in den-Füßen haben. Eben kam Eine oder-Treine zurück und brachte vom Bäcker-die Semmeln, da wird sie schon wie-der meggeschickt, um einige Briefmar-ken von der Post zu holen, deren-Amt neben dem Baderladen liegt. Ganz beschreibende Anfrage: „Gätten-sich die beiden Beforgungen nicht in-einem Gange erledigen lassen?“

„Ach, diese vergeßlichen Frauen!-Was für ein erhaumes Geschäft wür-den sie machen, wenn ein minder-höflicher Mann als ich vor sie träte und-ihnen sagte, daß sie ihren Ruf, ori-entlich und sparsam bewa, wirt-schaftlich zu sein, nicht verdienen? Sie würden es dem Unhöflichen auch-gar nicht glauben. Und doch hätte-der vielleicht nicht ganz so unrecht, wenn-er folgendes ausführte: „Ordnung-ist nicht nur der Zustand, wo jedes-Ding seinen bestimmten Platz hat, sondern auch jede Tätigkeit nach einer-bestimmten Regel geschieht. Das-Denken ist auch eine Tätigkeit, und-ebenso gründlich geschehen, wie jede-andere Arbeit. Wer seine Gedanken-nicht zusammenhält und beieinander-hat, der handelt genau so unrecht, wie wenn er seine Kleidungsstücke-unordentlich umherliegen läßt, ja er-handelt noch schlimmer! Wer sich-nicht die Mühe gibt, seine Gedanken-zu disziplinieren, ist nicht ordentlich-und infolgedessen nicht pünktlich, tut-das eine zu früh oder halb und das-andere zu spät oder gar nicht. Eben-derfelde oder vielmehr ebeniefelbe ist-auch nicht wirtschaftlich; denn wer-zwei Gänge macht oder machen läßt, wo einer genügt hätte, verschwendet-Zeit und Kraft, und wer depeßierten-muß, weil er vergessen hat, zu schrei-ben, wird unnützig Geld los.“

Verdient nun eigentlich der Hef-ler, der hier gerügt werden sollte, den Namen Vergeßlichkeit? Ich denke-nicht. Nach seinen Wirkungen, nach-der Art, wie er sich äußert, könnte-man ihn in der Tat als eine Stö-rung, als ein Leiden des Gedächtnis-ses bezeichnen, in Wahrheit aber be-ruht er auf einer Schwäche des Will-ens, einem Zurückschrecken vor einer-doch wirklich nur bescheidenen Ver-antwortlichkeit. Diefelben Frauen, die-sich vor keiner Arbeit scheuen, die-unermüdblich in der Küche tätig sind, Handarbeiten machen, sich den Kin-dern widmen, scheuen die geringe-Mühe, ihre Gedanken einmal zu-konzentrieren. Eine wenig zu billi-gende Form der Bequemlichkeit.

Ein- oder zweimal hat die Junge-

von ihrem Bequemlichkeitsbedürfnis-nachgegeben, und bald ist ihr das, was sie eigentlich „Vergeßlich-keit“ nennt, zur Gewohnheit gewor-den. Sie weiß gar nicht, welche-Wohltat es für ihre Umgebung, be-sonders für die Hausgenossen, ebenso-aber auch für sie selbst wäre, wenn-sie die Gewohnheit ablegte. Ich mein-e, ein Versuch sollte sich unter allen-Umständen lohnen und er wird ja-auch von mancher Vergeßlichen unter-nommen werden. Sollte es nicht ge-schehen, so hat sich der Schreiber die-ser Zeilen wenigstens Luft gemacht. Er wünscht übrigens aus bescheide-nen Gründen, unter allen Umstän-den ungenannt zu bleiben.

— In die Kuchenhalle von G. Schulz, 218 nördl. 16. Str., brin-gen Samstag nach Dabe ein und-erhaltenen Tabak im Wert von et-wa \$20.

**Jettor's Old German Style Double Beer**  
**Old Age**  
"In a Class by Itself"  
Brewed and Bottled by  
**Jettor Brewing Co., Ltd.**  
OMAHA, NEB.  
Family Trade Supplied by Wm. Jettor,  
2002 W Street, Phone Douglas 4281.

**DIES FORD ABSOLUT FREI!**  
Möchten Sie dies Auto eignen?

**Der fünfte Automobil-Konstest der „Täglichen Omaha Tribune“ beginnt am 15. Sept. 1916!**

Jetzt ist die geeignetste Zeit, Ihren Beitritt anzumelden. Dadurch erhalten Sie Gelegenheit, Ihre Vorarbeiten in umfassender Weise zu erledigen und sichern sich die besten Gewinnchancen.

**Mehrere fünf Passagier Ford Automobile werden im nächsten Konstest frei weggegeben. Auch eins für Ihren Staat. Deshalb hat jeder Deutscher, wo immer er auch wohnen mag, die gleichen Gewinn-Chancen.**

Füllen Sie deshalb heute noch den untenstehenden Fragezettel aus und senden Sie ihn uns zu. Vollständige Auskunft über diesen großen neuen Konstest wird Ihnen dann zugehen. Bis zum Beginn des neuen Konstestes am 15. September haben Sie dann Zeit, Ihre Vorarbeiten zu erledigen und Ihre Pläne auszuarbeiten. Es ist deshalb zu Ihrem Vorteil, heute noch an uns zu schreiben.

**Tägliche Omaha Tribune, Konstest-Manager, 1311 Howard Str., Omaha, Neb.**

**Fragezettel.**

Tägliche Omaha Tribune,  
Omaha, Neb.  
Werte Herren!  
Bitte teilen Sie mir pönwendend mit, wie ich das feine Ford-Automobil in Ihrem Konstest, der am 15. September beginnt, frei gewinnen kann.  
Achtungsvoll

Name .....

Adresse .....